

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

die ungeforderte, die freiwillig von Österreich-Ungarn gegebene, ließ es störrisch verstreichen. Und erst am 28. Juli 1914 unterschrieb der Friedenskaiser Franz Joseph schwerer Hand die Kriegserklärung und jenes denkwürdige Manifest:

„An Meine Völker!“

Es war Mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die Mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und Meine Völker vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren.

Im Räte der Vorsehung ward es anders beschlossen.

Die Umtriebe eines haßerfüllten Gegners zwingen Mich, zur Wahrung der Ehre Meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherung ihres Besitzstandes nach langen Jahren des Friedens zum Schwerte zu greifen.

Mit rasch vergeßendem Andank hat das Königreich Serbien, das von den ersten Anfängen seiner staatlichen Selbständigkeit bis in die neueste Zeit von Meinen Vorfahren und Mir gestützt und gefördert worden war, schon vor Jahren den Weg offener Feindseligkeiten gegen Österreich-Ungarn betreten.

Als Ich nach drei Jahrzehnten segensvoller Friedensarbeit in Bosnien und der Herzegovina Meine Herrscherrechte auf diese erstreckte, hat diese Meine Verfügung im Königreiche Serbien, dessen Rechte in keiner Weise verletzt wurden, Ausbrüche zügelloser Leidenschaft und erbitterten Hasses hervorgerufen. Meine Regierung hat damals von dem schönen Vorrechte des Stärkeren Gebrauch gemacht und in äußerster Rücksicht und Milde von Serbien nur die Herabsetzung seines Heeres auf den Friedensstand und das Versprechen verlangt, in Zukunft die Bahn des Friedens und der Freundschaft zu gehen.

Von demselben Geiste der Mäßigung geleitet, hat sich Meine Regierung, als Serbien vor zwei Jahren im Kampfe mit dem türkischen Reiche begriffen war, auf die Wahrung der wichtigsten Lebensbedingungen der Monarchie beschränkt. Dieser Haltung hatte Serbien in erster Linie die Erreichung des Kriegszweckes zu verdanken.

Die Hoffnung, daß das serbische Königreich die Langmut und Friedensliebe Meiner Regierung würdigen und sein Wort einlösen werde, hat sich nicht erfüllt.

Immer höher lodert der Haß gegen Mich und Mein Haus empor, immer unverhüllter tritt das Streben zutage, untrennbare Gebiete Österreich-Ungarns gewaltsam loszureißen.

Ein verbrecherisches Treiben greift über die Grenze im Südosten der Monarchie, die Grundlagen der staatlichen Ordnung zu untergraben, das Volk, dem Ich in landesväterlicher Liebe Meine volle Fürsorge zuwende, in seiner Treue zum Herrscherhaus und zum Vaterlande wankend zu machen, die heranwachsende Jugend irrezuleiten und zu frevelhaften Taten des Wahnwizes und des Hochverrates aufzureizen. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßig vorbereitete Verschwörung, deren furchtbares Gelingen Mich und Meine treuen Völker ins Herz getroffen hat, bildet die weithin sichtbare blutige Spur jener geheimen Mächenschaften, die von Serbien aus geleitet und ins Werk gesetzt wurden.

Diesem unerträglichem Treiben muß Einhalt geboten, den unaufhörlichen Herausforderungen Serbiens ein Ende bereitet werden, soll die Ehre und Würde Meiner Monarchie unverletzt erhalten und ihre staatliche, wirtschaftliche und

militärische Entwicklung vor beständigen Erschütterungen bewahrt bleiben.

Vergebens hat Meine Regierung noch einen letzten Wunsch unternommen, dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen, Serbien durch eine ernste Mahnung zur Umkehr zu bewegen.

Serbien hat die maßvollen und gerechten Forderungen Meiner Regierung zurückgewiesen und es abgelehnt, jenen Pflichten nachzukommen, deren Erfüllung im Leben der Völker und Staaten die natürliche und notwendige Grundlage des Friedens bildet.

So muß Ich denn daran schreiten, mit Waffengewalt die unerläßlichen Bürgschaften zu schaffen, die Meinen Staaten die Ruhe im Innern und den dauernden Frieden nach außen sichern sollen.

In dieser ersten Stunde bin Ich Mir der ganzen Tragweite Meines Entschlusses und Meiner Verantwortung vor dem Allmächtigen voll bewusst.

Ich habe alles geprüft und erwogen.

Mit ruhigem Gewissen betrete Ich den Weg, den die Pflicht Mir weist.

Ich vertraue auf Meine Völker, die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um Meinen Thron geschart haben und für die Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu schwersten Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf Österreich-Ungarns tapfere und von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht.

Und Ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er Meinen Waffen den Sieg verleihen werde.

Franz Joseph m. p.

Der Friede war nun verloren, aber noch war es nicht der Weltkrieg geworden, die furchtbarste Katastrophe der Menschheit. Noch glimmte nur ein Funke, ein einzelner loser Balke an dem herrlichen Bauwerk, das die Jahrtausende Kultur aufgerichtet, noch konnte ein energischer Griff, ein gemeinsamer Wille die aufzüngelnde Flamme niedertreten, noch die entsetzliche Gefahr beschränken. Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich taten ihr Bestes. Unsere Truppen wurden zurückgehalten, die Operationen mit Absicht verlangsamt, nur um den Großmächten Zeit zu geben, Serbien aufzurütteln und zu veranlassen, einen verlustlosen Frieden zu schließen, ohne Krieg geführt zu haben. Nochmals meldete unser Botschafter in Petersburg, Österreich-Ungarn begehre keine Gebietsverweiterung und garantiere die uneingeschränkte Souveränität des Balkanstaates; Deutschland, und vor allem sein Kaiser bekräftigten mit ihrem Einfluß und ihrer makellosen Ehre dies Versprechen, auch Italien — wir wissen heute, daß es uns diplomatisch nur unterstützte, weil es sich militärisch zum Verrat noch nicht gerüstet fühlte — suchte zu vermitteln, aber in Petersburg war man taub. Man wollte dort nicht den Frieden, Iswolsky lechzte nach einer Demütigung Österreich-Ungarns, nach einer Satisfaktion. Keurig, beschämt, gemäßigelt und verhöhnt, mit beschmutztem Prestige sollte die Monarchie aus diesem Konflikte hervorgehen, slavisch sollte unsere Macht einknicken vor Rußlands erhobener Faust. Der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, ehrgeizig, die langjährige Ungnade des Hofes durch die Bewunderung der Nation wettzumachen, gierig nach dem verheißenen und nur durch den Krieg zu erlangenden Titel des Generallissimus, hungrig nach Unsterblichkeit, wenn auch nach einer herostratischen, peitschte die Kriegslust auf. Um ihn rottete sich die alte slawophile Garde, die pravoslavne Kirche, alle Mächte, die ungestüm die Russifizierung der Welt an-